

ferischen Wechselwirkung zwischen Religion und Kultur im Leben der abendländischen Gesellschaft“ (10), genauer in der Zeit des frühen und hohen Mittelalters, eben „im Aufbau der abendländischen Kultur“ nach. Dabei erweist sich das Seltsame: „Eine Religion, die ausgesprochen jenseitsgerichtet ist und alle innerweltlichen Werte und Maßstäbe der menschlichen Gesellschaft abzulehnen scheint“ (13), „hatte weitreichende Wirkungen in jedem Bereich des gesellschaftlichen und geistigen Lebens“ (15).

Das Geheimnis der Dynamik des Christentums liegt zunächst sicher im Missionsbefehl Christi, wie Dawson Seite 19 f. andeutet, im tiefsten aber im Dogma von der Menschwerdung, in deren Mysterien der Christ ja durch die Taufe hineingezogen wird; Mysterien, deren Vollzug im eigenen Leben, in Familie, Beruf und Gesellschaft, in allen Lebensbereichen und Milieus ihm seitdem immer wieder als der eigentliche christliche Auftrag aufgegeben ist. Der mittelalterliche Versuch, diesen Auftrag zu erfüllen, erscheint uns dabei durchaus ernst und legitim und nicht, wie andere wollen, als ein Irrweg von Anbeginn und ein Mißverständnis des Christentums; er zeigt sich freilich als ein echt menschlicher Versuch, von Gefahren, Versuchungen und Sündenfällen unwittert und am Ende doch scheiternd.

Man ist Dawson dankbar, daß er die Dinge nicht vereinfacht, sondern in ihrer ganzen Vielschichtigkeit, in ihrer ganzen Verwobenheit und oft Verworrenheit darstellt. Oft ist die rechte Zeit da, und es fehlt der richtige Mensch, und oft wäre der Mensch da, und es fehlt ihm der Kairos; aus einem und demselben Stamme wachsen verweichlichte Schlemmer, erbarmungslose Raubritter und der hl. Franz von Assisi. Ja, dieselben Menschen und Einrichtungen treten uns oft in einer seltsamen Doppelgesichtigkeit gegenüber. Und immer wieder standen echte Christen in dieser verworrenen Geschichte und ließen sich doch nicht verwirren, wenn sie auch schmerzlich genug darunter gelitten haben. Ergreifende Zeugnisse dieses echt christlichen Schmerzes läßt Dawson zu uns sprechen.

Das alles ist tragisch und tröstlich zugleich, mahnt uns aber auch zur Vorsicht in der Beurteilung der Dinge des Kampfes und der Kämpfer. Es ist gewiß im ganzen derselbe christliche Kampf, der auch uns aufgetragen ist. Aber es ist oft gar nicht so leicht, die Fronten zu erkennen, — und mitunter gehen sie auch heute noch mitten durch der Menschen Herz. Man muß dem Verlag dankbar sein, daß er uns auch diesen „Dawson“ zugänglich gemacht hat, und wer wieder einmal spüren will, wie aufregend diese Geschichte (in der wir ja selber auch stehen) ist, der greife nach diesem Buch.

Linz a. d. D.

Dr. Ferdinand Klostermann

Kirchengeschichte von D. Dr. Karl Bihlmeyer. Neubesorgt von Dr. Hermann Tüchle. Zweiter Teil: Das Mittelalter. Dreizehnte, durchgesehene Auflage. (XVI u. 530.) Paderborn 1952, Verlag Ferdinand Schöningh. Broschiert DM 20.—, geb. DM 24.—, Theologenausgabe DM 15.—.

Die Erkenntnis, daß auch in die Bücherei des praktischen Seelsorgers eine gute Darstellung der Kirchengeschichte mit soliden Quellenhinweisen gehört, hat sich längst durchgesetzt. Die Auswahl ist freilich auch im deutschen Sprachgebiet nicht sehr groß. Hermann Tüchle hat uns jetzt die 13. Auflage des II. Bandes der bewährten Kirchengeschichte von Funk-Bihlmeyer geschenkt, nachdem erst 1948 die 12. herausgekommen war. Das für die weitere Entwicklung des Abendlandes grundlegende Frühmittelalter tritt in ebenso objektiv-zurückhaltend wie auch ansprechender Form vor uns hin. Das Hochmittelalter mit seinen spannungs- und abwechslungsreichen Papst-Kaiser-Kämpfen findet eine klare Darstellung, die uns viele spätere Vorgänge und Auswirkungen verständlich macht. Schließlich findet im Spätmittelalter die weitere, so verhängnisvolle Entwicklung ihre Erklärung. Immer aber bleiben die oft anerkannten Vorzüge dieser Kirchengeschichte in bewundernswerter Frische aufrecht: Wohlabgewogenheit des Urteils, Klarheit der Gliederung und Fehlen von primitiven Beschönigungen der manchmal harten Wahrheit.

Gewiß sind manche kleinere Wünsche auch bezüglich der Literatur selbst in dieser Auflage unberücksichtigt. Aber wer wird sich nicht aufrichtig freuen, wenn wir bald auch den dritten Band dieser Standard-Kirchengeschichte wieder in unseren Händen haben, einer Kirchengeschichte, um die wir mit Recht von anderen sogar etwas beneidet werden (siehe Kritik v. B. Capelle in: *Recherches de Théologie ancienne et médiévale* XIX [1952], 354 s.).

Lin. a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Tertullian, Apologeticum — Verteidigung des Christentums. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Carl Becker. (318.) München 1952, Kösel-Verlag. Kart. DM 22.—.

Wie alt sind doch die Vorwürfe gegen das Christentum und wie treffend vielfach schon die Gegen Ausführungen der christlichen Schriftsteller selbst aus der Zeit vor der Erlangung der Freiheit für die Kirche! Unter diesen ragt im Abendlande einer durch gewandte Sprache, Treffsicherheit der Erwiderungen und Klugheit in der Verteidigung, in seinem späteren Leben leider auch durch Überspannung der sittlichen Forderungen hervor: Tertullian, seines Zeichens Rechtsanwalt aus Karthago, der glänzende Verteidiger der Kirche gegen die Verleumdungen der Heiden, dessen Apologeticum wir darum auch heute noch sogar mit einem gewissen Genuß lesen. Wie aktuell scheinen doch auch jetzt noch manche Fragen von damals! Geschickt antwortet Tertullian auf die Beschuldigung wegen der thyesteischen Mahlzeiten mit dem Hinweise auf die hohe Moral der Christen, denen selbst die Tötung der Kinder im Mutterschoß verboten ist, um wieviel mehr also das Verzehren des Fleisches ihrer eigenen Kinder! Mit Recht und auch zu Unrecht wird oft das Wort von der „*anima naturaliter christiana*“ zitiert. Wie konziliant, großherzig und doch auch voller Selbstbewußtsein!

In der vorliegenden Ausgabe ist der lateinische und deutsche Text nebeneinandergesetzt — also ohne Mühe für jeden zu lesen und zugleich auch wissenschaftlich verwertbar. Im beigefügten Register finden wir treffliche Hinweise zum Verständnis dieser Schrift, die vor mehr als 1700 Jahren niedergeschrieben wurde und doch noch Gegenwartsbedeutung besitzt.

Lin. a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Sebastian Franz Job. Ein Karitas-Apostel des Klemens-Hofbauer-Kreises (1767—1834). Mitstifter der Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau. Mitstifter des Knabenseminars Carolinum in Graz. Von P. Eduard Hosp C. Ss. R. (158.) Mödling bei Wien 1952, St.-Gabriel-Verlag. Halbleinen geb. S 33.60.

Die Persönlichkeit des Hofkaplans und Beichtvaters Sebastian Franz Job erscheint schon deswegen liebenswert, weil er zum Klemens-Hofbauer-Kreis gehörte. Ein konzilianter, freundlicher, hilfsbereiter und dabei doch ganz der kirchlichen Erneuerung zugewandter Priester tritt vor uns hin — keineswegs der Typ eines unwürdigen geistlichen Hofschranzen oder devot ergebenen Dieners aus der Zeit des Vormärz. Sympathisch berührt uns, daß er in seiner Haltung gegenüber dem späteren Bischof Johann Michael Sailer auch mannhaft blieb, als man über diesen ohne Angabe von Gewährsmännern durchaus negativ an den Apostolischen Stuhl berichtete (S. 78 f.). Mit seinen Freunden, so z. B. Gregorius Thomas Ziegler, später Bischof von Linz, und Roman Zängerle, hernach Fürstbischof von Seckau-Graz, verwirklichte er in seinem Leben den Grundsatz: *non praefuisse, sed profuisse iuvat*. Demütig lehnt er eine Ernennung zum Bischof ab, einsatzbereit und aufopfernd aber lebt er seinen Aufgaben und jenen Stiftungen, bei deren Gründung er tatkräftig mitwirkte. Der bekannte und angesehene Autor, der lange Zeit verdienstvoll als Professor der Kirchengeschichte an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Mautern gewirkt hat, versteht